

*Thum, Gregor (Hg.): Traumland Osten. Deutsche Bilder vom östlichen Europa im 20. Jahrhundert.*

Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006, 211 S., 19 Abb.

Auch wenn man der apodiktisch vorgebrachten These Gregor Thums, kein geografischer Raum habe die Deutschen im 20. Jahrhundert „so sehr in seinen Bann gezogen wie der Osten Europas“ angesichts weit verbreiteter Italiensehnsucht nicht uneingeschränkt zustimmen mag, so verdient eine Analyse deutscher Bilder vom östlichen Europa allemal Aufmerksamkeit, und sei es, um

[...] den immer wieder anzutreffenden Simplifizierungen mit Skepsis zu begegnen und die deutschen Bilder vom östlichen Europa, die zwischen Traum und Alptraum oszillieren, die immer von Sehnsüchten und Ängsten zugleich getragen waren, in ihrer Komplexität neu zu denken. (Einführung, S. 7-15)

Und dies ist nicht das schlechteste Anliegen des vorliegenden Bändchens, welches sich mit mehr oder weniger stereotypen Images von „dem“ Osten befasst.

Im Zentrum stehen vor allem die Russlandbilder und ihre Konstanz bzw. Varianz, geprägt von der Fronterfahrung während des Ersten Weltkriegs, durch den der „Osten“ zu einem apokalyptischen Raum mutierte (Vejas G. Liulevicius, S. 47-65), über diverse Konstruktionen während der Zwischenkriegszeit bis hin zu den Ergebnissen des Zweiten Weltkriegs, an dessen Ausgang das Ende des deutschen Ostens steht. Dieser „Russland-Komplex“ (Gerd Koenen, S. 16-46) offenbart „den“ Osten als das konstitutiv Andere zum Westen, wobei an diesen Konstruktionen Intellektuelle einen zentralen Anteil hatten, so wie Edwin Erich Dwinger, für den Russland zur Projektionsfläche deutscher Träume und Alpträume wird (Karl Schlögel, S. 66-87), oder wie der Wissenschaftsorganisator Hermann Aubin, hinter dessen wissen-

schaftlich-akademischer, gleichwohl manichäischer Konstruktion des Eigenen und Fremden man einen „Ausdruck und Spiegel mentaler Dispositionen und kultureller Grundstrukturen“ der deutschen Wahrnehmung des Ostens und seiner Völker erkennen kann. „Deutschland und der europäische Osten“ – das war im zurückliegenden Jahrhundert eine ausgesprochen schwierige, heikle, in Krieg und Völkermord katastrophal gescheiterte Begegnung“ (Eduard Mühle, S. 110-137). Der Zeit nach 1945 widmet sich der Beitrag von Jan C. Behrends. In der SBZ und späteren DDR fungierte die Sowjetunion als nachzuahmendes und offiziell propagiertes Vorbild. Erinnerungen aus Krieg und Nachkriegszeit, die dem Konstrukt der „deutsch-sowjetischen Freundschaft“ widersprachen, wurden von Ulbricht und der SED tabuisiert. „Die erfundene Freundschaft kommender Jahrzehnte wurde auf dem Fundament einer beschwiegenen Gewalterfahrung errichtet“ (Jan C. Behrends, S. 157-180, hier 164).

Neben Beiträgen mit Russlandfokus widmet sich ein Text dem makedonischen Balkanbild (Stefan Troebst, S. 88-109) und der filmischen Aneignung des „Ostens“ am Beispiel des Heimatfilms „Ich denke oft an Piroschka“ (Kristin Kopp, S. 138-156). Abschließend wirft der Herausgeber einen Blick auf die mythischen Landschaften des Ostens, Ergebnis von Wahrnehmungsprozessen, bei denen sich die Bilder vom Osten von einer umkämpften Ostmark und frontier zu denen von einem verlorenen Paradies verschieben (S. 181-211). Das „Traumland Osten“ – nach der Lektüre erhält es eine genauere Konturierung!